

**Zeitschrift:** Helvetische Militärzeitschrift  
**Band:** 3 (1836)  
**Heft:** 7

**Vereinsnachrichten:** Eröffnungsrede des Herrn Präsidenten Oberstlieutenena Frey-Herose von Aarau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Geschützröhren, wird beschlossen in die helvetische Militärzeitschrift aufzunehmen.

§. 12. Eine mehrere Bogen starke Zuschrift des thurgauischen Offiziersvereins wird wegen vorgerückter Zeit nicht vollständig verlesen, sondern auf den Antrag des Hrn Präsidenten beschlossen, dieselbe ebenfalls in die Militärzeitschrift aufzunehmen.

§. 13. Da wegen Abwesenheit des vorjährigen Aktuars die Kassarechnung nicht abgelegt werden kann, so wird das gegenwärtige Comité beauftragt, die Rechnungsgegenstände zu vereinigen und bei der nächsten Versammlung der Gesellschaft zur Genehmigung vorzulegen.

§. 14. Für den künftigen Versammlungsort kamen in Vorschlag:

Bern, Luzern, Solothurn und Burgdorf, und durch Stimmenmehr fiel die Wahl auf Bern.

§. 15. Zur Wahl der Vorsteherchaft übergehend, werden für das folgende Jahr erwählt:

Als Präsident: Herr Oberst Zimmerlin, Militärinspektor des Kantons Bern.

Als Vicepräsident: Herr Oberstlieut. Steinhauer zu Fraubrunnen.

Als Aktuar: Herr Hauptmann A. Kurz zu Bern.

§. 16. Auf gefallenem Antrag wird noch beschlossen, daß eine neue Auflage der Statuten der Gesellschaft sowohl in deutscher als in französischer Sprache gedruckt, und an die sämtlichen Kantone vertheilt werden solle.

§. 17. Endlich wird auf den von dem Herrn Oberstl. Steinhauer gestellten Antrag beschlossen, die Eröffnungsrede des Herrn Präsidenten der Gesellschaft in der helvetischen Militärzeitschrift einrücken zu lassen, und der Redaktion derselben sämtliche Akten der heutigen Verhandlungen zur gutfindenden Benützung zu übergeben.

§. 18. Da nun alle vorliegende Geschäfte sich erledigt erfanden und auf die Anfrage des Präsidenten niemand mehr das Wort verlangt, so erklärt dieser nach kurzer Schlußrede die vierte Versammlung der eidgenössischen Militärgesellschaft für geschlossen.

Anmerkung. Die Redaktion hält es für zweckmäßig, zuerst das Protokoll vollständig mitzutheilen, dann die Aufsätze der Reihe nach folgen zu lassen. Der Aufsatz des Herrn Majors Sinner ist bereits in Nr. 5 dieser Zeitschrift erschienen.

## Eröffnungsrede des Herrn Präsidenten Oberstlieutenant Frey-Herose von Arau.

Eidgenossen, Waffenbrüder, Freunde!

Herzlichen Gruß und brüderlichen Handschlag Euch allen, theure Waffengefährten, die Ihr gekommen seid den festlichen Tag zu feiern, der uns heute hier vereinet, die Ihr Euch gemeinschaftlich des schönen Berufs freuen wollt, der uns den Regen in die Hand giebt zum Schutz und Schirm unsers lieben gesegneten Vaterlandes, die Ihr Einer aus dem Freundschaftsblick des Andern neue Liebe zum Waffendienst schöpfen wollt, dem schönsten von Allen, weil keiner wie er dem Vaterlande zum Heile dienen kann, wie er zu so inniger Verbrüderung vieler für das Wohl des Vaterlandes glühender Herzen Anlaß giebt.

Der Verein, dessen Jahresfest wir heute feiern, im Jahr 1833 beim Abschied unsers allverehrten Hrn. Oberstlieutenant Sulzberger von seinen thurgauischen Waffenbrüdern gestiftet, im gleichen Jahr in Winterthur gehörig konstituiert, versammelt sich heute zum vierten Mal als eidgenössische Militärgesellschaft und zählt schon über tausend Mitglieder; Beweis, wie richtig dessen edle Gründer die Herzen ihrer Gefährten beurtheilten, als sie von ihm das „Er werde“ aussprachen.

Erhebend ist es zu sehen, wie der Erhaltung und Belebung guter Waffenbrüderschaft und Gemeinnsinn für das eidgenössische Wehrwesen, diesem ersten Ziele unserer Gesellschaft, von jedem Mitglied freudig zugestrebt wird, dieses Streben erkennt man aus der nur durch diesen Gemeinnsinn hier versammelten großen Anzahl von Waffenbrüdern aus nahen und fernen Gauen, an dem Schauen des Genusses, der aus allen Blicken leuchtet, und wahrlich wird jeder sich auch zur Pflicht machen, den zweiten Zweck des Vereins zu befördern, nämlich durch thätiges Mitwirken die von den Militärbehörden zur Hebung unsers Kriegswesens angeordneten Mittel fruchtbringend zu machen und ihnen Vorschub zu leisten.

Wenn wir den Gang unserer obersten Behörden betrachten und sehen, wie, ungeachtet der gebundenen Glieder, manche frisch und muthig ihren Banden entschlüpfend, dem schönsten Ziel entgegenstreben, dann aber vom Jammer- und Zettergeschrei der übrigen zurückgehalten erfahren müssen, daß nicht alle Adler mehr fliegen können — oder mögen — sei es, daß Altersschwachheit ihren Flug hemmt, sei es

daß sie von schlauen Vogelstellern in Ketten geschlagen worden, die sie für Rosenbande anzusehen gelehrt wurden und die zu zerbrechen sie nicht die Mühe oder den Muth nehmen mögen, sei es, daß ihnen vor dem Glanz der Sonne graut, dem sie entgegenstreben sollten und in dem sie zu verschwinden fürchten, — so ist es doppelt unsere Pflicht, den thätig für die Belebung des Wehrwesens kämpfenden an die Hand zu gehen, um ihnen den Muth zu erhalten, auch noch ferner den Kampf zu kämpfen, der sonst ihre Kraft nutzlos aufzuzehren droht und sie desselben überdrüssig macht.

Anerkennen wir dankbar das Verdienst der eifrigen Männer, deren Bemühungen wir das Dasein einer neuen revidirten eidgenössischen Militärorganisation schuldig sind, einer Arbeit, die zusammengesetzt aus den mannigfaltigsten dazu gelieferten Stoffen, den widersprechendsten Interessen und Ansichten Rechnung tragen sollte, und die nun nach verschiedenartig darein gerissenen und wieder zugestoppelten Löchern dennoch manches Gute darbietet, das unserem Wehrwesen wohl thun wird. Es ist an uns, theure Waffenbrüder, diesem Werk schützend und befördernd an die Hand zu gehen, wo unser Wirken sein Dasein befestigen kann, es ist an uns, den darin liegenden guten Saamen zur nützlichen Frucht heranzuziehen.

Gleichen Dank verdienen die Männer, welche das mühsame Geschäft übernahmen, unsere Militärrechtspflege den jetzigen Zeiten anzupassen, Klarheit in dieselbe zu bringen, Lücken zu ergänzen, Gerechtigkeit an die Stelle der Willkühr zu setzen. Mag hier noch Manches zu wünschen übrig bleiben, mag auch hier noch manches Gute zerrupft und zerzaust werden, hoffen wir dennoch dabei einen Schritt vorwärts zu thun, der dem Vaterland frommt.

Erkennen wir ferner mit gleich herzlichem Dank den Eifer, der in mehreren Kantonen Verfügungen veranlaßte, die dem Militärwesen höchst förderlich sein müssen, und von denen ich hier nur derjenigen Erwähnung thun will, die in einem Nachbarkanton einen höhern Lehrstuhl für die Kriegswissenschaften schuf und an denselben einen Mann stellte, der sich um die Eidgenossenschaft schon hochverdient gemacht hatte durch seine Bemühungen für die Ausbreitung militärischer Kenntnisse und der Liebe zu den Waffen.

Vergessen wir indessen über der Freude, welche neue Anordnungen uns machen, diejenige nicht, welche die Erhaltung schon bestehender vortrefflicher Institutionen uns verursachen muß; freuen wir uns, daß

es der Eidgenossenschaft gelungen ist, einen ihrer ausgezeichnetsten Kriegsmänner, dem mit seinem unerseßlichen Verlust bedroht gewesenen Militärwesen zu erhalten, und sprechen wir unsern innigen Dank gegen diesen Mann aus, daß er sich bewegen ließ, seine Kräfte fernerhin der Beförderung unserer Kriegskennnisse und der Waffenschule zu widmen. Sunziger, aufrichtiger Dank sei ihm, sei allen den Männern gebracht, welche im eidgenössischen Vaterland Liebe zu den Waffen und Belehrung in der Führung derselben verbreiten, welche dem Militärwesen nützliche Anordnungen bei uns heimisch zu machen trachten.

Wie könnten wir aber unsern Dank besser beweisen, als durch Nachahmung so schöner Beispiele, durch Benutzung und Unterstützung der Mittel und Wege, welche zur Uebung im Kriegswesen uns dargeboten werden, und indem wir so durch die That die Anerkennung für das aussprechen, was Andere leisteten, erfüllen wir zugleich den Zweck unsern Vereins und vor Allem die Pflicht gegen unser theures Vaterland.

Wer in seinem Garten den Delbaum fort und fort blühend erhalten will, darf nicht den Eichenbaum ausrotten, der die rauhen Winde aufhält; wer in Ruhe den Segen seiner Fluren genießen will, darf nicht vergessen den Zaun zu unterhalten, der fremde Schmarozer abhält.

Laßt uns daher, theure Freunde, nicht auf die Stimme des Versuchers hören, der da spricht: „Was wollt Ihr Eure Zeit mit Waffenspiel vergeuden, was wollt Ihr Euer Geld an Kriegsmaterial wenden, weder Waffenspiel noch Kriegsmaterial werden im Fall der Noth Euch schützen!“ Rufen wir solchen zu: „Hebe dich weg Versucher, was willst du mit uns, denen das Vaterland über Alles geht, dem wir mit unserm Blute dienen möchten — wohl daß wir unsere Zeit benutzen Dich zu preisen und zu feiern, daß wir unser Geld Dir zuwendeten, daß wir uns entwaffneten, um Dir zur leichteren Beute zu werden?“ Denkt, der ist allein frei, der durch eigene Kraft frei ist, der mit eigener Faust seine Rechte und sein Vaterland zu schützen vermag; — und dieses Recht ist auch der schönste Genuß der Freiheit. Blickt nach jenen Ländern, wo durch eine bezahlte Soldateska die Herrschaft, oder sogenannte Ordnung, im Lande erhalten wird, laßt Euch das Budget vorweisen und leset das Rechnungserempel, was jeder Bürger dafür zahlen muß, daß man ihn fein ordentlich in der Ruhe erhält und ihm zumißt, was ihm nach den

Ansichten des Regenten gehört und gebührt. — Wer nicht gewohnt ist, sich selbst zu schützen und zu erhalten, ist eben ein demüthiger, leicht zu bezähmender Diener, wie Herrschsüchtige ihn wünschen, und nur Wölfe im Schafspelz oder solche, deren Krallen schon verfallen sind, werden im Ernst vom Waffendienst abmahnen. — Aber lassen wir uns auch nicht durch den Anschein von Sicherheit einwiegen, Sicherheit schläfert ein. — Lesen wir die Blätter der Weltgeschichte, blicken wir in diesen Zauberspiegel, der uns Vergangenes zeigt und aus derselben die Zukunft weissagt, so oft auch solche Bilder vermischt, solche Weissagungen weg demonstrirt werden wollen. — Machen wir uns keine falschen Vorstellungen; was Griechenland stürzte, was Rom ins Verderben bringen konnte, das wird der Eidgenossenschaft nicht zur Erhaltung dienen. Unter Gottes Leitung bauten unsere Altvordern den Tempel der Freiheit mit Männermuth und Männerkraft, aber was Menschen bauen können Menschen stürzen, um so leichter, wenn der Bau nicht bewahrt wird. Wenn Männermuth entschläft, wenn Männerkraft erschläft, dann schlägt die Stunde des Verderbens. Darum wachet und seid bereit in der Stunde der Gefahr, rüstet bei Zeiten, um dann Handeln zu können, wenn die weisesten Worte und Berathungen, die umsichtigsten Anordnungen und Uebungen zu spät wären. — Scheltet dabei nicht die Künste des Friedens, sie, die so oft als Deckmantel der Verweichlichung gebraucht werden. Die Künste des Friedens gewähren uns neue Mittel zur Hebung unserer Kraft, sie verschönern unsern Wohnsitz, fetten uns dadurch fester an unser Vaterland und bereiten uns Genüsse, die wir ohne sie nicht ahndeten. Aber wehe dem Lüßling, der außer seinen materiellen Genüssen nichts Höheres kennt; er erliegt dem Uebermaß, der Geist entweicht, der willenlose ohnmächtige Körper bleibt und wird dem Geist eines andern unterthan. Der aber ist der wahre Herrscher, der durch Weisheit und Kenntnisse sich obenan stellte, der bändigt selbst rohe Gewalt. Darum, theure Waffenbrüder, glaubt auch nicht Denjenigen, welche Euch vorsagen, daß alles Studium des Wehrwesens eitles Treiben sei, und daß Kolben und Morgensterne, mit kräftiger Hand geführt, hinreichen, den Feind zu verjagen. Die Zeiten, in welchen solcher Fanatismus Glück machen konnte, sind längst vorbei, waren es schon, als unsere Urväter für ihre Freiheit kämpften, unsere Urväter, die jedesmal, ehe sie den Streit begannen, wohl erwogen, wie er zu beginnen, wie

er zu führen sei. Wahrer Männermuth und Männerkraft sind nicht blinde Kräfte, sondern sie stützen sich auf Selbstvertrauen; Selbstvertrauen aber auf Einsicht, Kenntnisse und Wissenschaften. Diese, selten im Kriege geböhren, noch seltener gepflegt und daher im Frieden zu erstreben, deuten vorwärts, wie in den Künsten des Friedens, so in den Künsten des Krieges. Vorwärts, dieß ist der große Ruf der Zeit, und wehe dem, der den Muth oder die Kraft nicht hat, diesem Rufe zu folgen. In den Künsten des Friedens bleibt er zurück, in den Künsten des Krieges wird er überflügelt, übermannt.

Eidsgenossen, schaut den Schwung unserer vaterländischen Industrie! Auf uns selbst beschränkt, mit Zollvereinen und Schlagbäumen umzingelt, hart gedrängt in dem, was vorzüglich das Gedeihen jener Künste des Friedens fördert, nämlich im freien Handelsverkehr mit andern Völkern, wußten wir dennoch unsere Stellung in der Reihe der übrigen Nationen ehrenvoll zu behaupten, und während wir so mit Aufopferung vieler Thatkraft den Gütern nachjagen, welche uns die Annehmlichkeiten des Lebens vermehren, — sollten wir schwanke, auch in denjenigen Künsten vorwärts zu streben, welche uns lehren, jene Güter zu erhalten und zu schützen? Dieß sei ferne von uns. Schon der bloße Materialismus, noch ohne Berücksichtigung alles dessen, was dem menschlichen Geiste hoch und heilig sein muß, treibt uns dazu. — Schauen wir in den Spiegel der Vergangenheit, da sehen wir, daß alle Nationen dann am sichersten standen, wenn sie mit festem Schritt und ruhiger Kraftentschlossenheit vorwärts giengen. Halten wir uns an diese Erfahrung, pflegen wir im Frieden den Krieg, so werden wir, wie wir in den Künsten des Friedens keinen Nebenbuhler zu scheuen haben, auch nicht fürchten müssen, in den Mitteln zum Sieg überflügelt zu werden, und wir schlagen somit den Krieg durch den Frieden. — Ueber die materiellen Mittel dazu können wir nicht verlegen sein, wenn wir mit Ernst die geistigen gebrauchen, und durch letztere die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es Noth thue, erstere an jenen wuchernden Zins zu legen. Wer würde auch im Ernste glauben, daß die Schweiz, eines der gebildetsten Länder des Erdballs, ärmer sei als alle andere Länder, und findet sich auch hin und wieder Armuth, forscht nach woher sie kommt; — an den meisten Orten zeigt sich als Ursprung eine Schuldenlast, erzeugt durch die Unkosten, welche fremde Truppen verursachten. Darum wahren wir uns gegen ähnliches Geschick.

Dem festen Willen, der Weisheit und Beharrlichkeit, diesem grünenden Kleeblatt, müssen alle Hindernisse weichen, dasselbe lehrt uns Vereinfachung des Bestehenden, möglichst leichte Vereinigung der Kraftanstrengung Vieler zu einem gemeinschaftlichen Zweck, kluge Benutzung der Eigenthümlichkeiten unsers Landes, es lehrt uns mit gesundem Blick das Treiben anderer Völker betrachten und beurtheilen, das Gute, das wir dort sehen, uns aneignen, das Unpassende entfernt halten. So werden wir bei eigenem Denken auch besser fahren, als wenn wir andere für uns denken lassen, als wenn wir ängstlich nur bei andern lernen wollen, wie sie Prim und Sekund pariren, Terz und Quart schlagen, um dann auch so pariren und auch so schlagen zu können. In bloßer Nachahmung ist kein Heil zu finden, diese kommt immer zu spät, der Geist der Zeit ruft zu Jedem: „Vorwärts!“

Uns, liebe Waffenbrüder, ist bei dieser Aufforderung die größte Aufgabe geworden. Mächtig wirkt auf unsere Wehrmänner das gute Beispiel und das Selbstvertrauen ihrer Offiziere, jeder von uns hat bei früheren, wie bei den jüngsten Gelegenheiten sich dessen sattfam überzeugen können. An uns ist es demnach durch Selbstvertrauen das Vertrauen der Untergebenen zu erwecken und zu erhalten; an uns ist es, dieses Selbstvertrauen durch Erlangung von Kenntnissen, durch Vermehrung unserer Einsichten zu gewinnen, und dadurch eine sichere Grundlage zu der Ueberzeugung zu legen, daß wir in ernster Stunde mit nützlichem Erfolg, mit Männermuth und Männerkraft gegen jeden Feind stehen werden.

Laßt uns, theure Freunde, dabei nicht auf fremden Schutz, nicht auf fremde Kraft bauen; wir leben in einer egoistischen Zeit, wo einer dem andern gerade so lange, so viel und so treu beisteht, als es ihm selbst zum Nutzen gereicht. Deshalb möchte fremde Hülfe theuer zu stehen kommen. Kein fremder Eindringling, rede er auch noch so schön, werde zum Schirm unsers Freiheitstempels zugelassen, er würde uns den Bau entweihen, vielleicht zernichten. Sorgen wir vielmehr selbst für die Sicherheit der Thüren durch Kenntnisse, Wissenschaften und Wachsamkeit, sorgen wir selbst für die Festigkeit der Ecksteine, die da sind Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, Eintracht und Willenskraft, Gemein Sinn und Todesverachtung. — Die sind unser Schirm. Und wenn auch im Tempel selbst hin und wieder noch trügerische Irrlichter hüpfen, noch dunkle Nebelwolken schweben, wenn hin und wieder noch ein Fenster der Sonne verschlossen werden will,

seien wir nur um so wachsam, um so unverdrossener. Bei einträchtigem treuem Zusammenwirken der Großzahl redlicher Tempelbewohner, welche die Pforten und die Ecksteine hüten und bewahren, wie ihre Augen, und die deutlich sehen wollen, was und wie sie hüten, kann eine solche Verfinsternung nicht dauern, und der mächtige Ruf: „Es werde Licht!“ wird dröhnend durch alle Hallen ziehen, die Vorhänge zerreißen und der wärmenden allerleuchtenden Sonne jeden Punkt darbieten, von den äußersten Thoren bis ins Innerste des Allerheiligen. Dann wird alles lichtscheue Geflügel wimmernd sich verkriechen, das Licht des Tages aber heller und heller glänzen, Weisheit sich überall entfalten, jeder Tempelbewohner wird freudig als Hut und Hort seines Pallastes sich darstellen, und mit selbstbewußter Kraft, Einer für Alle, und Alle für Einen, dem lauerten Feinde die Spitze des Schwertes weisen.

Mit dem glühenden Wunsch, daß auch das heutige Fest unseren Vorsatz stärker und neu belebe, alles zu thun, was an uns liegt, um dem Militärwesen, und somit dem Schutz und Schirm unsers theuren Vaterlandes, fördernd an die Hand zu gehen, erkläre ich die vierte Versammlung der eidgenössischen Militärgesellschaft für eröffnet.

## Abhandlung über das Schützenwesen.

Von Herrn Hauptmann Meister.

Eidgenossen! Waffenbrüder!

Wenn über irgend eine Waffe und deren Anwendung noch irrige und unbestimmte Vorstellungen unter dem militärischen Publikum existiren, so dürfte dieses hauptsächlich über die Waffe der Scharfschützen der Fall sein. — Sie werden desnahen es nicht als Unbescheidenheit ausdrücken, wenn ich gestützt auf mehrjährige gemachte Beobachtungen und Erfahrungen es wage zu versuchen, die Natur und Anwendung dieser Waffe zu entwickeln, wobei ich aber zum Voraus mir Ihre gütige Nachsicht erbitte.

Werfen wir einen Blick auf die Bewaffnung der Scharfschützen, so sehen wir den Stutzer mit dem Er noch auf 600 Schritte den Feind außer Gefecht setzen kann, als seine Hauptwaffe. — Die Scharfschützen sind also ihrer Natur nach eine Fernwaffe, und obgleich nun bei derselben anstatt Waidmesser das Bajonet eingeführt wird, so muß dennoch hauptsäch-